

# Missionsberichte für den Gottesdienst

Herausgegeben von der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten

## **Viertes Vierteljahr 2021 Nordasien-Pazifik-Division**



Boonoo Purvee stand vor der schier unmöglichen Herausforderung, zum Studium an einer Universität in der Mongolei zugelassen zu werden. Den Ausgang der Geschichte erfahren wir am 9. Oktober.

### **Missionarische Projekte**

1. Adventistisches Lifestyle-Zentrum in Ulaanbaatar, Mongolei
2. Drei städtische Einflusszentren in Taipeh, Tainan und Kaohsiung, Taiwan
3. Betreuungszentrum für Kinder von Einwanderern in Ansan, Südkorea
4. Yeongnam Missionszentrum in Daegu, Südkorea
5. Internet-Evangelisationsprogramm, das die Internet-Generation in Japan erreichen soll

## Einführung

In diesem Quartal stellen wir euch die Nordasien-Pazifik-Division vor, die für die Arbeit der Siebenten-Tags-Adventisten in Japan, der Mongolei, Südkorea und Taiwan zuständig ist. In dieser Region leben 230 Millionen Menschen, darunter fast 286.000 Adventisten. Das ist ein Verhältnis von einem Adventisten zu 806 Menschen.

In jedem der vier Länder der Nordasien-Pazifik-Division ist eines der fünf Projekte, für die die besonderen Missionsgaben am 13. Sabbat in diesem Quartal bestimmt sind, zu finden. Die Projekte findet ihr auf der vorderen Umschlagseite.

Wenn ihr die Missionsberichte dieses Quartals zum Leben erwecken wollt, bieten sich Fotos von Sehenswürdigkeiten und andere Szenen aus den vorgestellten Ländern an, die ihr in einer kostenlosen Fotodatenbank wie [pixabay.com](https://pixabay.com) und [unsplash.com](https://unsplash.com) finden könnt.

Darüber hinaus könnt ihr unter [bit.ly/nsd-2021](https://bit.ly/nsd-2021) ein PDF in englischer Sprache mit Fakten und Aktivitäten der Nordasien-Pazifik-Division herunterladen. Folgt uns auf [facebook.com/missionquarterlies](https://facebook.com/missionquarterlies).

Die englischsprachige PDF-Version der Missionsberichte für Jugendliche und Erwachsene könnt ihr unter [bit.ly/adultmission](https://bit.ly/adultmission) und die Missionsberichte für Kinder unter [bit.ly/childrenmission](https://bit.ly/childrenmission) herunterladen. Die englischsprachigen Mission *Spotlight*-Videos sind unter [bit.ly/missionspotlights](https://bit.ly/missionspotlights) verfügbar.

Ein ausdrucksbares Bild für einen Gabenbehälter, das die Kinder ausmalen können, kann unter [bit.ly/bank-coloring-page](https://bit.ly/bank-coloring-page) heruntergeladen werden.

Bitte kontaktiert mich, wenn ich euch behilflich sein kann, unter [mcchesney@gc.adventist.org](mailto:mcchesney@gc.adventist.org).

Danke, dass ihr die Mitglieder eurer Gemeinde ermutigt, missionarisch zu denken!

*Andrew McChesney*  
Herausgeber

## **Ein Hakenmann erlebt Wunder**

Ich arbeitete als „Hakenmann“ bei Bauprojekten in der Mongolei. Wenn ein Wohnhaus gebaut wird, hebt ein hoher Kran mit einem großen Metallhaken Baumaterialien an und schwingt sie zu mir hoch. Ich nehme die Baumaterialien dann vom Haken.

Eines Tages hatte ich eine Last im dritten Stock fast ausgehakt, als sich der Haken plötzlich bewegte. Ich nahm einen großen Stock und versuchte, den Haken wieder zu mir zu holen. Aber er schwang zurück und traf mich so hart, dass ich stürzte. Ich erinnere mich noch, dass ich drei Stockwerke tiefer auf dem Boden aufschlug. Dann verlor ich das Bewusstsein. Das nächste Krankenhaus war weit weg, also wurde ein Arzt zur Baustelle gerufen. Am Nachmittag wachte ich auf und erfuhr, dass mein Bein gebrochen und mein Rückenmark verletzt worden war.

Damals war die Mongolei noch nicht so entwickelt wie heute, und es fehlte an guter medizinischer Ausrüstung. Der Arzt sagte, mein Rücken sei gebrochen, aber das war alles, was er wusste. Ich lag zwei Jahre lang gelähmt im Bett. Während dieser Zeit besuchten mehrere Ausländer meine Stadt. Damals wusste ich es nicht, aber jetzt weiß ich, dass sie Missionare waren und das Evangelium verkündeten.

Ich habe acht Kinder, das älteste ging damals in die achte Klasse. Alle meine Kinder gingen zu den Veranstaltungen dieser Ausländer. Obwohl wir keine religiösen Menschen waren, verbot ich es ihnen nicht. Meine Kinder brachten die Ausländer zu mir nach Hause. Damals verstand ich nicht, was vor sich ging, aber jetzt weiß ich, dass sie für mich beteten. Aufgrund ihrer Gebete wurde ich in kurzer Zeit geheilt. Ich begann mit Physiotherapie. Dazu ließ ich Stangen und Seile über meinem Bett anbringen und fing an zu trainieren. Anfangs tat mir schon das Heben meines Kopfs weh, aber die Gebete meiner Kinder wirkten. Bald konnte ich mich mit Hilfe eines Gehstocks humpelnd fortbewegen.

Meine Kinder nahmen aktiv am Leben der Adventgemeinde teil. Auch ich genoss die Sabbatgottesdienste. Als ich die Bibel studierte, begann sich mein Leben zu verändern. Früher trank ich viel Alkohol, hörte aber damit auf. Das war eine große Veränderung. Ich wollte Gott treu sein. Meine Frau und ich ließen uns taufen und traten der Adventgemeinde bei.

Einige Jahre später bekam ich Schmerzen in beiden Beinen. Ich befürchtete, dass ich wieder gelähmt werden würde. Mein Arzt erklärte, dass meine Wirbelsäule beschädigt sei und behandelt werden müsse. Meine Familie wurde gebeten, eine Erklärung zu unterschreiben, die das Krankenhaus von jeglicher Verantwortung befreite, falls die Operation schief gehen sollte. Meine Frau und ich beteten viel. Auch unser Pastor betete für mich. Ich glaube, dass die Operation aufgrund dieser Gebete erfolgreich war. Heute geht es mir gut und ich bin gesund. Meine Familie und ich laden oft Freunde in die Gemeinde ein, und einige sind auch schon gekommen. Wir wünschen uns, dass auch sie zu Christus finden.

## **Vollkommenes Vertrauen**

In der Mongolei legen die Schüler der weiterführenden Schule in ihrem letzten Jahr eine spezielle Prüfung ab, die entscheidet, ob sie auf eine Universität gehen können. Für Boonoo war das letzte Schuljahr etwas Besonderes, weil sie sich taufen ließ. Zwei Missionare hatten an ihrer Schule einen Kurs darüber abgehalten, wie man mit dem Rauchen aufhört. Boonoo rauchte nicht, aber sie besuchte den Kurs trotzdem, weil sie nichts Interessanteres zu tun hatte. Sie mochte die Missionare und nahm gerne die Einladung zum Bibelstudium in deren Haus an. Schon bald war ihr Herz von der Liebe zu Jesus erfüllt und sie ließ sich taufen.

Nach der Taufe begann Boonoo, sich ernsthaft auf die Aufnahmeprüfung für die Universität vorzubereiten. Wenn sie eine hohe Punktzahl erreichte, konnte sie sich aussuchen, an welche Uni sie gehen wollte. Viele Klassenkameraden nahmen Nachhilfeunterricht, um sich auf die Prüfung vorzubereiten. Boonoo liebte Mathematik, aber sie hatte kein Geld für einen Nachhilfelehrer. Also bat sie Gott um Hilfe. „Lieber Gott, ich werde mich allein vorbereiten“, betete sie. „Hilf mir bitte dabei.“

Schließlich kam der Tag der Prüfung. Alle Schulabsolventen aus der ganzen Provinz versammelten sich in der Hauptschule der Stadt. Fast 600 Schüler traten zusammen mit Boonoo zur Matheprüfung an. Wer die höchste Testpunktzahl erreichte, durfte sich zuerst eine Universität aussuchen. Boonoo betete: „Gott, sei mit mir.“ Dann begann die Prüfung. Der Lehrer schloss die Tür ab und sagte den Schülern, dass sie erst gehen durften, wenn sie fertig und ihre Klausuren benotet worden waren. Nachdem die Schüler die Prüfung beendet hatten, warteten sie. Und warteten. Einige Eltern schoben Essen durch das Fenster herein. Schließlich tauchte der Lehrer wieder auf und verkündete, dass die Testergebnisse erst am nächsten Tag veröffentlicht würden. Er erlaubte allen, für die Nacht nach Hause zu gehen.

Als Boonoo am Morgen aufwachte, machte sie sich keine Sorgen wegen der Prüfung. Sie lobte Gott. In der Schule sah sie Schüler, die sich um eine Pinnwand mit einer Liste der Testergebnisse scharten. Als sie nach einiger Zeit näher an die Pinnwand kam, sah sie, dass ihr Name an fünfter Stelle stand. Sie konnte es nicht glauben! Später gab der Lehrer die benoteten Klausuren zurück, und Boonoo bemerkte, dass der Lehrer einen Fehler gemacht und eine richtige Antwort nicht bewertet hatte. Sie wies den Lehrer auf den Fehler hin, aber er weigerte sich, ihre Note zu ändern. Boonoo war verärgert. Sie wollte eine perfekte Note. Doch dann erinnerte sie sich daran, dass sie gebetet und Gott ihr geholfen hatte. Die Endnote lag in seinen Händen.

Heute ist Boonoo 29 Jahre alt und nutzt ihre Mathekenntnisse, um als Hauptbuchhalterin von ADRA in der Mongolei zu arbeiten. Sie und ihr Mann haben auch die einzige Pfadfindergemeinde in der Mongolei eröffnet. Die Gemeinde trifft sich in ihrem Haus, einer traditionellen mongolischen Jurte.

## Mit dem Himmel in Verbindung

*Dieser Bericht sollte von zwei Personen gelesen werden.*

Erzähler: Cathie und ihr verstorbener Mann Brad waren die ersten adventistischen Missionare in der postkommunistischen Mongolei, als sie 1991 mit *Adventist Frontier Missions* ankamen. Cathy dient Gott noch heute in der Mongolei. Sag uns, Cathie, wie betest du?

Cathie: Als wir 1991 in der Mongolei ankamen, spürte ich, dass Gott mich berief, eine Gebetskriegerin zu sein. Aber ich sagte zu Gott: „Wie kann ich eine Gebetskriegerin sein?“ Ich stritt mit Gott. Nachdem mein Mann gestorben war und ich wieder geheiratet hatte, zogen wir für eine Weile in ein anderes asiatisches Land. Ich spürte, dass Gott mich wieder rief, eine Gebetskriegerin zu sein. Ich gab nach und sagte: „OK, ich setze ‚dreimal am Tag beten‘ auf meinen Plan.“ Wunder begannen zu geschehen, als mein Mann, meine drei kleinen Töchter und ich dreimal am Tag als Familie beteten. Wir hatten monatelang nach einer Wohnung gesucht, und Gott sorgte für ein Zuhause. Mein Mann und ich verloren unsere Arbeitsstellen als Englischlehrer, und Gott sorgte für neue Lehrerstellen, die noch besser waren.

Das war der erste Schritt, zu dem mich Gott im Gebet geführt hatte. Der zweite Schritt kam, als ich begann, über die wiederholte Anweisung Jesu im Neuen Testament „Wachet und betet“ nachzudenken. Ich war mir nicht sicher, was er damit meinte. Ich suchte in Ellen Whites Schriften nach Passagen über Wachen und Beten. Ich lernte, dass „wachen“ bedeutet, dass wir auf unsere Gefühle, auf unsere Worte und darauf, ob wir eine gleichgültige Haltung haben, achten sollen.

Wann immer meine Töchter in ihren frühen Teenagerjahren Schwierigkeiten hatten, fragte ich: „Denkst du an wachen und beten?“ Meist gaben sie dann zu, dass sie das nicht getan hatten. Wir richteten bei uns zu Hause einen Gebetsraum ein, in dem jeder von uns dreimal am Tag privat seine Sünden und Schwächen bekannte und Gott bat, sie durch einen liebevollen, demütigen Geist zu ersetzen. Das hat wirklich geholfen, die Beziehungen in unserer Familie zu glätten.

Erzähler: Wie gibst du Zeugnis?

Cathie: Die Gesetze in einigen Ländern, in denen ich gelebt habe, machen es für Ausländer schwierig, offen von Gott zu erzählen. Aber du kannst Gelegenheiten schaffen, bei denen die Leute Fragen stellen können. Oft geht es einfach darum, freundlich zu sein und Menschen zu sich nach Hause einzuladen. Menschen öffnen ihre Herzen in persönlichen Gesprächen. Deshalb möchte ich mein Mongolisch verbessern.

Mein tägliches Gebet spiegelt die Worte von Saulus wider, als er Jesus auf der Straße nach Damaskus sah. Er sagte: „Herr, was möchtest du, dass ich tue?“ Gott offenbart seinen Willen, wenn wir jeden Tag in jeder Situation fragen: „Gott, was möchtest du, dass wir tun?“

## Drei Fragen

Drei Fragen beschäftigten Batzul: Als kleiner Junge fragte er sich, warum Pferde *Pferde* und Hunde *Hunde* heißen. Aber niemand konnte ihm sagen, wer den Tieren die Namen gegeben hatte. Als er auf einer Straße in der Hauptstadt der Mongolei Plakate sah, die vor dem Rauchen warnten, fragte er seinen Vater, warum die Leute sich Zigaretten anzündeten, wenn sie wüssten, dass sie gefährlich seien. Der Vater lächelte nur. Er konnte nicht erklären, warum die Menschen rauchten.

Als sein Vater an Nierenversagen starb, drehten sich die Gedanken des Jungen um den Tod und was danach passieren würde. Aber niemand konnte es ihm sagen.

Nach dem Tod des Vaters arbeitete der 16-Jährige, um seine Mutter und seine drei jüngeren Geschwister zu ernähren. Er begann zu rauchen. Eines Tages rief eine ältere Schwester aus ihrer neuen Heimat Südkorea an und schlug vor, dass Batzul in die Kirche gehen sollte. Sie selbst ging seit kurzem regelmäßig zur Kirche. „Geh in die U-B-Kirche“, sagte sie. Die Mongolen bezeichnen die Hauptstadt der Mongolei, Ulaanbaatar, als „U-B“. Batzul war kein Christ, und er hatte nie daran gedacht, Christ zu werden. Aber er bat die Telefonauskunft: „Bitte geben Sie mir die Adresse der U-B-Kirche.“ Er erhielt eine Adresse, und begann, dort Gottesdienste zu besuchen.

Einige Monate später fragte seine Schwester, ob er in die Kirche gehe. Sie war erfreut zu hören, dass er es regelmäßig tat. „Woher nimmst du die Zeit, jeden Sonntag hinzugehen?“, fragte sie. „Sonntags?“, sagte Batzul. „Ich gehe samstags.“ Seine Schwester war schockiert. „In welche Kirche gehst du denn?“, fragte sie. Batzul erklärte, dass er in eine Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten gehe.

An einem Sabbat gab ihm jemand ein Buch über das Aufgeben schlechter Gewohnheiten. Während er las, wurde er immer überzeugter, dass Rauchen eine Sünde war. Aber er konnte nicht aufhören zu rauchen. Deshalb schloss er sich im Lagerschuppen ein und betete verzweifelt: „Wenn es einen Gott gibt, dann hilf mir bitte, mit dem Rauchen aufzuhören.“ Er schleuderte seine Zigarettschachtel gegen die Tür. Dann atmete er tief ein und fühlte, wie ihn Freude und Frieden überkamen.

Am nächsten Tag griff Batzul in seine Tasche und zog ein Feuerzeug heraus. Plötzlich wurde ihm bewusst, dass er den ganzen Tag lang nicht einmal ans Rauchen gedacht hatte. Am darauffolgenden Sabbat erzählte er der Leiterin des Bibelgesprächs aufgeregt: „Ich habe dieses Feuerzeug seit vier Tagen nicht mehr benutzt.“ „Du hast Jesus gefunden“, antwortete sie.

Batzul begann, ernsthaft die Bibel zu studieren. Er las, dass Adam den Tieren Namen gegeben hatte. Er las über den Großen Kampf zwischen Christus und Satan und erkannte, dass Satan die Menschen zum Rauchen verführt, weil er das Werk Christi zerstören will. Er lernte, dass der Tod wie ein traumloser Schlaf ist und dass er, wenn er stirbt, das Bewusstsein bis zum zweiten Kommen Jesu verlieren wird. Es war alles so logisch. Batzul fand alle Antworten in der Bibel und vertraute sein Leben Jesus an.

## Schmackhafte Evangeliumsbotschaft

Ich wollte ein Restaurant in Japan eröffnen, in dem die Menschen gesünder ernähren können, so wie ich in einem adventistischen Kurort im US-Bundesstaat Alabama zu einem gesünderen Lebensstil gefunden hatte.

Mein Mann und ich waren von unserer Heimat in Japan nach Alabama gereist, um ihn gegen Krebs behandeln zu lassen. Ich war Adventistin und hatte gehört, dass adventistische Ärzte, die in einer Kureinrichtung arbeiteten, vielleicht helfen könnten. Mein Mann war kein Christ.

Als wir uns in den USA vegan ernährten und Sport trieben, begannen sich unsere Körper zu verändern. Ich verlor viel Gewicht. Mein Mann hörte mit dem Rauchen auf. Er begann auch, die Bibel zu lesen und ließ sich in der Kureinrichtung taufen.

Mein Mann starb eine Woche nach seiner Taufe. Er war erst 56 Jahre alt. Ich war traurig, aber ich war auch glücklich, weil wir vereinbart hatten, uns im Himmel wiederzusehen.

Als ich nach Japan zurückkehrte, zählte ich meine Ersparnisse und stellte fest, dass ich mehr als genug zum Leben hatte. Ich wollte mein Geld nutzen, um das Evangelium in Japan, wo nur ein Prozent der Bevölkerung Christen sind, zu verbreiten. Also begann ich zu beten: „Lieber Gott, was soll ich tun?“

Eines Tags las ich während meiner Andacht Jesaja 55,13. In diesem Vers heißt es: „Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln. Und dem HERRN soll es zum Ruhm geschehen und zum ewigen Zeichen, das nicht vergehen wird.“ In diesem Moment wusste ich, dass ich ein Restaurant eröffnen wollte, in dem ich Menschen helfen konnte, gesünder zu leben und sich besser zu fühlen, so wie ich in Alabama. Vielleicht konnte ich auch ihr Vertrauen gewinnen und sie auf Jesus hinweisen. Ich beschloss, das Restaurant „Myrte“ zu nennen, nach dem Vers aus Jesaja.

Am selben Tag sah ich ein Grundstück, das zum Verkauf stand. Es war ein perfekter Standort, in der Nähe von drei Adventgemeinden. Ich kaufte das unbebaute Grundstück und bezahlte für den Bau des Restaurants. Da ich nichts über das Restaurantgeschäft wusste, besuchte ich eine adventistische vegetarische Kochschule und kreierte dann meine eigenen Gerichte für das Restaurant. Am Eröffnungstag kam eine ansehnliche Menschenmenge, aber drinnen herrschte Chaos. Ich wusste immer noch nichts darüber, wie man ein Restaurant führt. Einer der Gäste kannte jemanden, der ein Café in der Nähe besaß, und er bat die Besitzerin, mir zu helfen. Seitdem läuft das Geschäft gut. Das „Myrte“ ist eines der wenigen komplett vegetarischen Restaurants in Tokio und Umgebung.

Dieses Restaurant hat mir die Möglichkeit gegeben, mehr zu tun, als nur gesundes Essen anzubieten. Das Hauptziel ist es, Menschen zu Jesus zu führen. Es ist Gottes Restaurant. Gott hilft mir, es zu führen, und der Besitzer ist Jesus.

## Evangeliums-Mittagessen

Sara, die in Kashiwa in Japan lebt, geht jeden Sabbat in die Adventgemeinde, obwohl weder sie noch ihre Mutter Adventisten sind. Niemand in ihrer Familie ist Christ. Sara kommt wegen des Essens, das in dem Kinderrestaurant auf dem Gelände der Kirche angeboten wird. Nach dem Mittagessen hört die 14-jährige Sara zusammen mit anderen Kindern biblische Geschichten, singt Lieder und spielt Spiele.

Sara kam zum ersten Mal, als sie sechs Jahre alt war. Ihre alleinerziehende Mutter schickte sie in die Kirche, damit sie eine gesunde Mahlzeit bekam. Sara und ihre Mutter möchten nicht arm erscheinen. Japan wird weithin als ein wohlhabendes Land angesehen. Aber die Wirtschaftspolitik der Regierung und die Auswirkungen der Globalisierung haben eine wachsende Kluft zwischen denen, die haben, und denen, die nicht haben, geschaffen. Das Ergebnis ist nicht die absolute Armut, in der Kinder verhungern, sondern relative Armut, in der Kinder weit unter dem durchschnittlichen Lebensstandard leben und von den Kindern der wohlhabenderen Familien abgehängt werden. Eines von sieben japanischen Kindern lebt heute in diesem Zustand. Relative Armut hat Alleinerziehende wie Saras Mutter hart getroffen. Sie können es sich nicht leisten, ihren Kindern anständige Mahlzeiten zu geben oder sie zu außerschulischen Aktivitäten wie Musikunterricht oder Sport zu schicken. Die Alleinerziehenden haben wenig Zeit, den Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen und kein zusätzliches Geld, um einen Nachhilfelehrer zu engagieren, wie es wohlhabendere Familien tun.

Adventisten nahmen die relative Armut wahr und begannen, an Sabbaten ein kostenloses Mittagessen und an anderen Tagen der Woche Nachhilfeunterricht anzubieten. Als die Stadtverwaltung von Kashiwa, einer Stadt im Großraum Tokio, beschloss, Organisationen, die verarmten Kindern helfen, finanziell zu unterstützen, beantragte und erhielt die Gemeinde einen laufenden Zuschuss. 10 bis 30 Kinder kommen regelmäßig jeden Sabbat in die Kirche, um ein gesundes Mittagessen zu erhalten, das von Gemeindemitgliedern und anderen Freiwilligen serviert wird.

Sara, die das Essen und die biblischen Aktivitäten liebt, genießt auch die Aufmerksamkeit der Gemeindemitglieder und kommt jeden Sabbat. Seit sie älter ist, leitet sie das Nachmittagsprogramm für die jüngeren Kinder. Auf inem Campmeeting entschied sie sich, ihr Herz Jesus zu schenken. Ihre Mutter war nicht erfreut. Sie sagte: „Du musst warten, bis du alt genug bist, um deine eigene Entscheidung zu treffen.“ Das bedeutete, dass die 14-Jährige noch vier Jahre warten muss, um getauft zu werden. Nach japanischem Recht kann ein Kind eine solche Entscheidung erst mit 18 Jahren allein treffen. Die Gemeindemitglieder waren zwar traurig, aber nicht überrascht. Es ist die typische Reaktion einer japanischen Mutter, die keine Christin ist. Bitte betet für Sara, ihren Glauben und ihre Mutter. Bitte betet für die anderen Kinder, die jeden Sabbat in der Kashiwa-Gemeinde essen, spielen und etwas über Jesus lernen.



## Das verlorene Schaf

Die Corona-Pandemie hat mich angespornt. Mein Mann und ich leiten eine englischsprachige Schule in Osaka, einer japanischen Stadt mit etwa 2,7 Millionen Einwohnern. Die Schule wurde wegen der Pandemie geschlossen. Aber bevor die japanische Regierung den Notstand ausrief, stellten wir auf Online-Unterricht um und haben es erstaunlicherweise geschafft, 90 Prozent unserer Schüler zu behalten.

Aber noch mehr erstaunt hat mich eine ehemalige Schülerin, eine 60-jährige Frau namens Chikako, die mich auf dem Höhepunkt der Pandemie in Japan kontaktierte. Wir kennen uns seit 13 Jahren, hatten aber vor etwa zwei Jahren den Kontakt verloren. Dann erhielt ich eine Nachricht von ihr über Facebook Messenger. „Ich möchte trotz der Pandemie deine Kirche besuchen“, schrieb sie. Chikako war keine Christin. Ich war überrascht, dass sie mehr über Jesus wissen wollte, und wir schrieben uns Nachrichten über das Christentum und wie ich Christin wurde. Wir vereinbarten, uns nach dem Gottesdienst zu treffen.

Bei unserem Treffen erzählte ich Chikako das Gleichnis vom verlorenen Schaf. Sie hörte aufmerksam zu und identifizierte sich sofort mit dem Schaf. Sie sagte, Jesus habe sie schon seit vielen Jahren gerufen, ihm nachzufolgen, aber sie habe die Entscheidung zu ihrer eigenen Zeit treffen wollen. Ihre nächsten Worte verblüfften mich. „Ich weiß, dass Jesus mich als verlorenes Schaf gerufen hat, und ich habe ihn ignoriert“, sagte sie. „Aber jetzt ignoriere ich ihn nicht länger und ich möchte mich taufen lassen.“

Es war eindeutig, dass der Heilige Geist an ihrem Herzen gearbeitet hatte, besonders während der Pandemie, und ich war glücklich, ihr die Lehren und die Liebe Jesu weiterzugeben.

Wir trafen uns danach noch öfter. Als wir an einem Sabbat darüber sprachen, warum Jesus starb, war sie sehr bewegt von der Geschichte des Diebs am Kreuz, der sich in letzter Minute entschied, als wahrer Gläubiger Jesu zu sterben. Chikako war sehr berührt von der Tatsache, dass Jesus immer liebt und bereit ist, zu vergeben. Sie erkannte, dass sie, obwohl sie sich sehr bemüht hatte, Freude und Frieden auf eigene Faust zu finden, unzufrieden war. „Ich möchte wie der Dieb am Kreuz sein und Jesus annehmen“, sagte sie.

Die Coronavirus-Pandemie mag unser Leben durcheinanderbringen, aber sie kann Jesus nicht davon abhalten, Menschen zu sich zu ziehen. Jesus wirkt in unserem Leben, auch wenn wir es nicht sehen oder spüren. Jesus ruft uns beim Namen und wird uns retten, wenn wir uns ihm übergeben.

*Corona hat Online-Arbeit wie Chies virtuelle Englischkurse noch wichtiger gemacht, um das Evangelium weiterzugeben. Ein Teil der besonderen Missionsgaben dieses Quartals wird in ein Projekt fließen, das japanischen Jugendlichen hilft, über das Internet etwas über Jesus zu lernen. Danke für eure großzügigen Gaben!*

## **Das Gebet eines Geschäftsmannes**

Wenn Kiyong betet, geschieht Erstaunliches. Während er betete, bekam zum Beispiel der Inhaber einer gut gehenden Buchhaltungskanzlei in Südkorea den Eindruck, eine Adventgemeinde gründen zu sollen. Die Kirchenleitung überließ ihm ein ehemaliges Kirchengebäude und im ersten Jahr wurden 40 Menschen getauft.

Während Kiyong weiter betete, wuchs die Zahl der Taufen innerhalb von zweieinhalb Jahren auf 98. Kiyong beschloss, für 100 Taufen zu beten. Da erinnerte er sich plötzlich an eine Frau, die er seit drei Jahren nicht mehr gesehen hatte. Er fragte herum und erfuhr, dass die Frau eine Kinderkunstschule eröffnet hatte. Er kaufte einen Strauß bunter Blumen und überreichte ihn ihr in der Schule.

Während die beiden sich unterhielten, beschrieb Kiyong seine Gemeindegründung. Er sprach darüber, wie 98 Menschen ihr Herz Jesus übergeben hatten. „Du solltest die 100. Person sein“, sagte er. „Sicher, ich werde die 100. Person sein“, meinte die Frau. „Großartig!“, antwortete Kiyong. „Aber du brauchst zuerst Bibelstunden. Ich werde morgen Abend um 19.30 Uhr zu dir nach Hause kommen, um dich in der Bibel zu unterrichten.“ Er hielt inne und fügte dann hinzu: „Sorge dafür, dass dein Mann dabei ist!“ Kiyong erwähnte ihren Mann, weil er zwei Leute brauchte, um 100 Taufen zu erreichen. Nachdem Kiyong die Kunstschule verlassen hatte, rief die Frau ihren Mann an. „Kiyong wird morgen zu uns nach Hause kommen, um uns die Bibel zu lehren“, verkündete sie.

Ihr Mann war, wie Kiyong, ein erfolgreicher Geschäftsinhaber. Aber er war kein Christ. Stattdessen verehrte er Ahnen und Götter. Vor kurzem hatte er beschlossen, sein Englisch zu verbessern, um sein Geschäft weiter voranzubringen, und er hatte einen Stapel englischsprachiger Bücher gekauft. Eines dieser Bücher war eine Bibel.

Aber er fand die Bibel verwirrend; er hatte Mühe, sie zu verstehen. Er verstand zwar die englischen Wörter, aber er konnte ihren Sinn nicht erfassen. Schließlich beschloss er in seiner Verzweiflung, zu dem Gott der Bibel zu beten. „Wenn du der wahre Gott bist, dann sende mir jemanden, der mich lehrt, die Bibel zu verstehen“, sagte er laut. In diesem Moment klingelte sein Telefon. Es war seine Frau mit der Ankündigung, dass Kiyong zu ihnen komme, um sie die Bibel zu lehren. Der Mann war fassungslos. Er saß lange regungslos da. Er fühlte sich, als würde ein Blitz durch seinen Körper schießen – von seinem Kopf, über seine Wirbelsäule bis hin zu seinen Fußsohlen.

Am nächsten Tag kam Kiyong im Haus des Ehepaars an und war überrascht, sie eifrig wartend vorzufinden. Ihre beiden erwachsenen Kinder waren bei ihnen und wollten ebenfalls etwas über den Gott erfahren, der das Gebet ihres Vaters so schnell beantwortet hatte. Die Familie studierte die Bibel mit Kiyong und nahm alles an, was er sie lehrte. Sie übergaben Jesus ihr Leben. Als Antwort auf Kiyongs Gebet schenkte Gott nicht 100 Taufen, sondern 102.

## **Himmlische Hilfe**

David fuhr mit seinem Toyota Camry von der Autobahn ab und bog in einen abgelegenen Straßenabschnitt ein. Er folgte seinem Navigationssystem auf dem Weg zu einem wichtigen Vortragstermin in einer Gemeinde im US-Bundesstaat Utah. Plötzlich erschien eine Warnmeldung auf seinem Handy. Die Straße vor ihm sei gefährlich und sollte nur von geländegängigen Fahrzeugen benutzt werden. David war mit seinem Mittelklassewagen schon ziemlich weit gefahren und wollte nicht einfach umdrehen. Wie schlecht konnte die Straße schon sein? Entschlossen trat er auf das Gaspedal.

Ein paar Minuten später blinkte die Warnung erneut auf. Er ignorierte sie. Dann endete der Asphaltbelag und David fuhr auf Schotter. Nachdem er eine kurze Strecke bergauf gefahren war, ging der Motor aus. David drehte den Zündschlüssel, aber nichts geschah. Auch beim zweiten Versuch nicht. Unter sich konnte er ein weites Plateau aus Sand und Sträuchern sehen. Sein Handy hatte keinen Empfang, und es war kein anderes Auto in Sicht. Plötzlich fühlte sich David ängstlich, so allein im Nirgendwo. Er war ein Computerprogrammierer aus Südkorea, der am Rande eines Sandhügels in den USA gestrandet war.

David kniete sich auf die Erde und betete: „Gott, bitte vergib mir, dass ich die Warnungen ignoriert habe und hierher gefahren bin. Ich ahnte ja nicht, dass das passieren würde. Aber ich muss an diesem Sabbat ein Seminar halten. Was habe ich falsch gemacht?“ Er war von einer Mischung aus Niedergeschlagenheit, Angst und Irritation erfüllt. Er vergaß, dass Gott ihn die vergangenen drei Monate geführt hatte, während er Seminare hielt, wie man über Internet und soziale Medien evangelisiert.

Etwa fünf Minuten nach seinem Gebet sah David einen Pick-up-Truck den Hügel hinauffahren. Ein älteres Ehepaar stieg aus und der Mann fragte: „Was ist los?“ David berichtete von dem störrischen Motor, der sich weigerte, anzuspringen. Der ältere Mann stieg ein und drehte den Schlüssel. Keine Reaktion. Daraufhin bot er David an, ihn sechs Meilen weit in eine Gegend zu fahren, in der sein Mobiltelefon funktionieren würde. Dankbar nahm David an. So könnte er einen Abschleppwagen rufen.

Doch plötzlich bat der ältere Mann wieder um den Autoschlüssel. Er forderte David auf, sich neben ihm auf den Beifahrersitz zu setzen, und drehte den Schlüssel im Zündschloss. David war sich sicher, dass er seine Zeit verschwendete. Beide Männer hatten bereits versucht, den Motor zu starten und waren gescheitert.

Doch da: Vroom, vroom! Das Geräusch war Musik in Davids Ohren. Der Motor erwachte zum Leben. Der ältere Mann trat aufs Gaspedal, und der Wagen bewegte sich geschmeidig vorwärts. David konnte seinen Augen nicht trauen. „Danke! Danke!“, rief er aus. David kehrte zur Hauptstraße zurück, wobei er Gott den ganzen Weg über lobte. Obwohl er die Warnungen missachtet hatte, hatte Gott für himmlische Hilfe gesorgt, so dass er seinen nächsten Vortragstermin pünktlich erreichen konnte.

## Missionar für meine Mutter und die Welt

Als Teenager träumte ich davon, Missionar zu werden. Aber wie sollte ich das anstellen? Mein Vater starb, als ich noch klein war, und meine Mutter war in meiner Heimat Südkorea so ziemlich die einzige Christin, die ich kannte. Unsere anderen Verwandten waren Schamanen und verehrten unsere Vorfahren.

Eines Tages sagte Mutter: „Ich kenne einen Professor, der Missionare in andere Länder schickt, und er möchte mit dir über deinen Traum sprechen.“ Ich war begeistert. Als ich einige Tage später zu dem Treffen ging, kam ich an einer Gruppe von Teenagern vorbei, die mich zu einem Evangelisationstreffen für Studenten in einer nahe gelegenen Adventgemeinde einlud. Ich begleitete die Studenten bereitwillig in ihre hübsche Holzkirche. Als der Pastor erfuhr, dass ich Christ war, fragte er, was ich über den Sabbat wisse. Er erklärte mir den Siebenten-Tags-Sabbat. Während er sprach, begann mein Herz zu brennen. In diesem Moment klingelte mein Handy. Es war der Professor, der auf mich wartete. Es war seltsam. Ich hatte so gerne mit ihm sprechen wollen, aber die Worte des Pastors hatten mein Herz noch mehr berührt. Ich verschob unsere Verabredung auf den nächsten Tag.

Am nächsten Tag kehrte ich in die hübsche Holzkirche zurück, um mehr über die Bibel zu lernen. Während ich dort war, rief der Professor an, und ich erzählte, dass ich in einer Adventgemeinde die Bibel studieren würde. Er sagte wütend, dass echte Christen nicht denselben Lehren folgten wie Adventisten und erklärte mir seine Lehren. Der Pastor konnte das Gespräch mithören. Er sagte, die Lehren des Professors klangen wie die einer christlichen Splittergruppe, die behauptete, direkt vom Heiligen Geist geleitet zu werden. Wir erkundigten uns, und es stellte sich heraus, dass der Professor zu dieser Gruppe gehörte. Meine Mutter gehörte auch zu dieser Gruppe.

Ich war traurig und verärgert, dass meine Mutter versucht hatte, mich dazu zu bringen, der Gruppe beizutreten. Ich flehte sie an, die Bibel mit dem adventistischen Pastor zu studieren, aber sie weigerte sich entschieden. Der Pastor schlug vor, dass ich mich an der Sahmyook Adventist University einschreiben solle. „Du könntest mehr in der Bibel studieren und deine Mutter zur Wahrheit führen“, sagte er.

Mutters Zorn ließ nach, während ich an der Universität studierte. Ich erzählte ihr, was ich lernte und ließ verschiedene Materialien zum Bibelstudium im Haus liegen. Mutter sah sich auch adventistische Sendungen auf YouTube an. Dann wurde eine Versammlung ihrer Splittergruppe zum Coronavirus-Superspreading-Event, was zu einem der schlimmsten Ausbrüche in Südkorea führte. Tausende von Menschen, darunter auch meine Mutter, wurden infiziert. Glücklicherweise erholte sie sich schnell, aber die Kirche dieser Gruppe wurde geschlossen und ihre Treffen wurden verboten. Ich glaube, dass Gott meiner Mutter so seinen Willen zeigte. Ich möchte ein Missionar für meine Mutter und die Welt werden. Dieser Plan ist die Antwort auf meinen Traum.

## **Mit Gottes Liebe verteilt**

Mehrmals am Tag erreichten mich Warnungen per SMS auf meinem Mobiltelefon. Die Nachrichten enthielten Informationen zum Coronavirus und Warnungen, das Haus nicht zu verlassen. Die südkoreanische Region, in der ich lebte, hatte sich während der COVID-19-Pandemie die Auszeichnung als Coronafreie Zone verdient. Aber dann brachte Patient Nr. 31 das Virus in meine Region, indem er an der Versammlung einer christlichen Splittergruppe teilnahm. Die Veranstaltung entwickelte sich zu einem Superspreading-Event. Meine Stadt wurde schnell zur am stärksten infizierten im ganzen Land. Weniger als einen Monat nach dem Ereignis überstieg die Zahl der bestätigten Fälle 6000. Während die nationalen Medien täglich über meine Region berichteten, sahen die Menschen in ganz Südkorea Christen als die Hauptschuldigen für die Verbreitung des Coronavirus im ganzen Land an.

Das Leben schien in einem Augenblick stillzustehen. Es gab keine Menschen in den Läden, auf Märkten und in Restaurants. Keiner kaufte oder verkaufte. Nur wenige Autos fuhren auf den Straßen. Das unsichtbare Virus stellte die sichtbare Welt schnell auf den Kopf. Auch meine Gemeinde war davon betroffen. Ich hatte jahrzehntelang meine Liebe zu Jesus weitergegeben, aber meine Anbetungs- und Missionsaktivitäten kamen zum Stillstand. Ich fragte mich, ob die Gemeinde Gottes gezwungen werden sollte, ihre Türen zu schließen. Sollten wir unsere Berufung, das Evangelium zu verbreiten, stillschweigend aufgeben und darauf warten, dass sich die Situation verbessert? Das konnte ich nicht. Während die Welt dichtmachte, betete ich: „Mein Vater, ich weiß, dass die globale Krise deine Chance ist. Welche Gelegenheiten wirst du mir geben?“ Ich betete wieder und wieder.

Ein helles Licht blitzte in der pechschwarzen Dunkelheit auf. Ich erinnerte mich daran, wie ich bei einer Schulung der Abteilung für Gesundheitsdienste unserer Kirche gelernt hatte, wie man Handdesinfektionsmittel herstellt. „Eines der Dinge, die die Menschen jetzt dringend brauchen, ist Handdesinfektionsmittel“, dachte ich.

Mit Hilfe der Abteilung für Gesundheitsdienste stellten Mitglieder meiner Gemeinde etwa 1000 Flaschen Handdesinfektionsmittel her. Wir zogen Masken und Handschuhe an, um es auf Freiluftmärkten zu verteilen. Die Menschen reagierten darauf, als ob das Handdesinfektionsmittel eines der wertvollsten Geschenke der Welt wäre. Sie zeigten aufrichtige Dankbarkeit. Wir warben nicht mit Namen unserer Kirche, aber viele Leute fragten: „Woher kommt ihr?“ oder „Welche Organisation vertrittet ihr?“ Dann antworteten wir, dass wir zur Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten gehörten.

Eine Krise verwandelte sich in eine Chance. Gottes Liebe, die sich durch unsere Verteilaktion offenbarte, ließ die Herzen schmelzen, die durch Corona eingefroren waren.

## Ein neues Gemeindehaus

*Dieser Bericht von Xiu-yue, einer 68-jährigen, indigenen Frau im Norden Taiwans, spiegelt die Realität der indigenen Bevölkerung in Taiwan wider.*

Ich besitze kein Auto. Ich weiß nicht, wie man Motorrad oder Fahrrad fährt. Die einzige Möglichkeit, am Sabbat zur Gemeinde zu kommen, ist mit dem Taxi. Das verursachte große Probleme in meiner Ehe. Mein Mann, der kein Adventist war, wurde wütend, wenn ich in mein Heimatdorf zum Gottesdienst fuhr. Wir lebten im Norden Taiwans in einer großen Stadt ohne Adventkirche. Mein Heimatdorf befand sich in einiger Entfernung. Mein Mann war kränklich und wollte nicht mit mir gehen. Er wollte auch nicht allein zu Hause gelassen werden. „Du kümmerst dich nur um deine Kirche!“, brüllte er. „Dir ist es egal, ob ich lebe oder sterbe!“

Ich sorgte mich um die Kirche, aber ich sorgte mich auch um meinen Mann. Es schien, dass ich immer, wenn ich versuchte, Gott treu zu sein, vom Feind angegriffen wurde. Mein Sohn wurde während seines verpflichtenden Militärdienstes schwer verletzt. Ich kümmerte mich um ihn, und während ich weg war, starb mein Mann plötzlich. Trauer überkam mich, und ich konnte einen Monat lang nicht beten oder die Bibel lesen. Langsam erkannte ich jedoch, dass Gott über alles die Kontrolle und einen wunderbaren Plan für mich hat.

Gott hatte auch einen wunderbaren Plan für die Gemeinde in meinem Dorf. Wir mussten das Gemeindehaus renovieren und schätzten die Kosten auf 100.000 New Taiwan-Dollar, etwa 3000 Euro. Das war eine riesige Summe für uns Dorfbewohner, die wir zur indigenen Volksgruppe der Atayal gehören. Während der Reparaturarbeiten erlebten wir viele Probleme. Durch einen Unfall fielen zwei wertvolle freiwillige Mitarbeiter an einem einzigen Tag aus. Dann wurde unser einziger angestellter Arbeiter, der kein Gemeindeglied war, durch einen Hitzschlag ohnmächtig. Glücklicherweise wachte er nach ein paar Minuten auf und konnte weiterarbeiten. Doch all das entmutigte meinen Bruder, der sich Sorgen machte, dass wir die Kosten für die Reparaturen falsch eingeschätzt hätten. Ich ermutigte ihn, Gott zu vertrauen und weiterzuarbeiten.

An diesem Tiefpunkt kam ein Mann, der zu einer anderen christlichen Kirche in unserem Dorf gehörte, vorbei. Er hielt an und bot an, bei den Reparaturarbeiten zu helfen. „Das Leben ist zu kurz, um Christen einer anderen Konfession davon abzuhalten, für Gott zu arbeiten“, sagte er. Am Abend übergab er mir noch ein Paket mit 6000 New Taiwan Dollar, etwa 215 Euro. Als der angestellte Arbeiter von der Spende hörte, war er so gerührt, dass er verkündete, er wolle nicht mehr für seine Arbeit bezahlt werden.

Nach sechs Jahren ist die Renovierung unseres Gemeindehauses noch nicht abgeschlossen, aber ich glaube, dass Gott sich um seine Kirche und die Bedürfnisse seines Volkes kümmern wird. Das tut er immer. Bitte betet für uns!

## **Die Nordasien-Pazifik-Division**

In diesem Quartal hörten wir Missionsberichte aus der Nordasien-Pazifik-Division, zu der Japan, die Mongolei, Südkorea und Taiwan gehören. In dieser Region leben 230 Millionen Menschen, darunter fast 286.000 Adventisten. In jedem der vier Länder ist eines der Projekte der heutigen besonderen Missionsgaben zu finden.

Die Mongolei, die zwischen Russland im Norden und der Volksrepublik China im Süden liegt, ist knapp viereinhalbmals so groß wie Deutschland. Sie ist mit rund drei Millionen Einwohnern der am dünnsten besiedelte Staat der Welt. In der größten Stadt, der Hauptstadt Ulaanbaatar, leben mehr als 40 Prozent der Bevölkerung. Die ursprüngliche Religion der Mongolei war der Schamanismus. Elemente davon leben im Buddhismus fort, wobei schamanistische Traditionen heute eine zunehmend wichtigere Rolle spielen. Man geht davon aus, dass 50–96 Prozent der mongolischen Bevölkerung Buddhisten sind. Umfragen zufolge bezeichnen sich 1–7 Prozent der Einwohner als Christen. Um das Evangelium in der Mongolei weiter zu verbreiten, wird mit den heutigen besonderen Missionsgaben ein adventistisches Lifestyle-Zentrum in Ulaanbaatar, der Hauptstadt der Mongolei, errichtet.

Die Republik Korea, meist Südkorea genannt, zählt mit rund 51,7 Millionen Einwohnern zu den 30 bevölkerungsreichsten Staaten der Erde und mit über 500 Einwohnern pro Quadratkilometer zu den dicht besiedelten. Etwa die Hälfte der Einwohner lebt im Großraum der Hauptstadt Seoul. Die Religionsfreiheit wird in Südkorea durch die Verfassung garantiert. Etwa 56 Prozent der Südkoreaner gelten als religionslos, 16 Prozent sind Buddhisten und Angehörige der koreanischen Schamanenreligion und 28 Prozent sind Christen, wobei 20 Prozent Protestanten sind. In Ansan im Süden Koreas wird mit Hilfe eurer heutigen Spenden ein Betreuungszentrum für Kinder von Einwanderern gebaut und in Daegu, einem Zentrum der Elektro- und Textilindustrie, ein Missionszentrum.

Die Republik China, weithin bekannt als Taiwan, ist ein demokratischer Staat, dessen Territorium zu 99 Prozent aus der Hauptinsel Taiwan besteht. Die Bevölkerung zählt rund 23,5 Millionen Menschen. Die meisten von ihnen sind Anhänger von Buddhismus und Daoismus, nur knapp 4 Prozent sind Christen. Um die Bevölkerung Taiwans mit dem Evangelium zu erreichen, werden mit Hilfe eurer Gaben in Taiwan drei städtische Einflusszentren gebaut.

Japan mit seinen circa 126 Millionen Einwohnern hat eine sehr hoch entwickelte Volkswirtschaft. 80 Prozent der Japaner sind Anhänger des Shintoismus und des Buddhismus, das Christentum nimmt nur eine Randstellung ein. Weil in Japan mehr als 85 Prozent der Bevölkerung das Internet nutzen, wird mit Hilfe der heutigen besonderen Missionsgaben ein Internet-Evangelisationsprogramm entwickelt, das die japanische Bevölkerung mit dem Evangelium erreichen soll. Danke für eure Unterstützung der Missionsprogramme der Nordasien-Pazifik-Division!

© 2021 Advent-Verlag · 21337 Lüneburg  
Übersetzung und Bearbeitung: Angelika Uhlmann  
Druck: Thiele & Schwarz · Kassel